



Schriftleiter: I. V.: Otto E. Schinke

Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Berausgeber: Hans Lucke

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Moóca, 38

Telephon 9-2431

Sprechstunden: Montag und Freitag von 6-7 Uhr

Erscheint jeden Mittwoch - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland

Einzelpreis 200 Reis

und die Weltpostvereinsländer 1 Mark

Einzelpreis 200 Reis

Die Weltlage

Wenn man sich einmal darüber klar wird, dass das Wort vom „Zeitalter der Technik“ kein Schlagwort ist, dass tatsächlich Radio und Luftschiff, Schnelldampfer und Auto Zeit und Entfernung überwunden haben, muss man auch die logische Folgerung ziehen, dass in diesem Zeitalter alle Völker einander ganz nahe gerückt sind. Die weitere Folgerung ist die, dass bei dieser Nähe und dem heutigen Stande der gegenseitigen Interessenverflechtung grössere Erschütterungen oder Umwälzungen geistiger oder materieller, wirtschaftlicher oder politischer Art in allen den Völkern Wiederholung finden müssen, die dem Netz der „internationalen Zivilisation“ angeschlossen sind.

Es ist deshalb kein Zufall, wenn in einer Zeit, in der wir durch den Kampf, den unser Gastland durchmachen muss, selbst innerlich aufs stärkste in Anspruch genommen sind, die spärlichen Mitteilungen, die durch unsere Abgeschlossenheit hindurchdringen, Alarmnachrichten aus aller Herren Länder künden.

In ganz Südamerika ist die Lage äusserst ernst. Und wenn es Aussehenstehenden in vielen Fällen unmöglich ist, hinter die Kulissen zu sehen, so sind doch andererseits gewisse Zusammenhänge erkennbar.

In Chile, das, als erstes südamerikanisches Land, Unruhen auf sozialer Basis infolge anorganischer industrieller Entwicklung gesehen hat, spielt sich eben das Musterbeispiel für innerpolitische

Kämpfe vor dem Hintergrund des internationalen Finanzkapitals ab. Herr D'Avila, der gegenwärtige chilenische Präsident, war früher chilenischer Botschafter in Washington und ist für ausgezeichnete Beziehungen zu Wallstreet bekannt. Es ist deshalb auch kein Wunder, dass er die praktische Durchführung seines sozialistischen Programms für später zurückgestellt hat. Allerdings ist es eine offene Frage, wie lange und ob das chilenische Volk diese Politik mitmacht und ob nicht sehr bald wieder eine radikalere Strömung einsetzen und alle Berechnungen der amerikanischen Finanzgewaltigen über den Haufen werfen wird.

Auch Argentinien kommt nicht zur Ruhe, trotzdem die Regierung des Generals Justo auf gesetzmässiger Grundlage gewählt ist und auch mit einem gewissen Erfolg gearbeitet hat. Es zeigt sich aber, dass der Einfluss des alten Regimes, der Personalisten, noch erheblich ist; wobei sich nur vermuten lässt, wieweit auch da internationale Kräfte mitspielen. Im übrigen muss auch Argentinien mit wachsenden sozialen Spannungen rechnen, die ohne Frage, wie in allen südamerikanischen Ländern, von Moskau aufs lebhafteste gefördert werden.

Es ist kein Wunder, dass in einer Zeit, in der die Geister immer unruhiger werden und in der auch diejenigen Mächte, deren Prestige sonst ein gewisses Eingreifen erfordert hätte, zu stark mit eigenen Sorgen kämpfen, ein jahrzehntelanges Streitobjekt, der

Chacokonflikt

wieder ausgebrochen ist. Seine Lösung scheint diesmal wirklich nur mit Blut und Waffen möglich, trotz Völkerbund und Abrüstung, trotz Humanität und Pazifismus. Eine Tatsache, die uns Deutsche besonders nachdenklich machen sollte.

Während das kleine Paraguay in sich geschlossen und ohne wirkliche innere Gegensätze, vor allem ohne erhebliche soziale Konflikte, dasteht und auch geopolitisch die vorteilhaftere Position innehat, hat Bolivien mit starken rassischen Gegensätzen innerhalb seiner Bevölkerung zu rechnen, die teilweise mit den sozialen zusammenfallen, und hat auch bei einer Kriegführung an seiner Südostfront wesentliche geographische Schwierigkeiten zu überwinden. In Bolivien allerdings gibt es Dinge, die Onkel Sam lebhaft interessieren, nämlich Zinn und Petroleum; Dinge, die einem „lachenden Dritten“ nach einem Kriege dankbare Ausbeutungsobjekte werden könnten.

Beide Staaten sind übrigens militärisch bis zu einem gewissen Grade nach deutschem Muster organisiert und ausgebildet.

Die Unruhen in Peru und Ecuador sind eben ohne besondere Bedeutung; auch sie bilden in kleinem Rahmen ein Spiegelbild der allgemeinen Umwälzung, die unseren Planeten schüttelt.

Wie man sieht, ist unser ganzer Kontinent, mit Ausnahme von Kolumbien und

Deutsche Gedenktage der Woche

24. 7. 1915. Einnahme der russischen Festungen Kozau und Pultusk
 26. 7. 1866. Friede von Nikolsburg
 28. 7. 1750. Johann Sebastian Bach †
 29. 7. 1883. * Mussolini
 30. 7. 1898. Bismarck †

Darf man über jede andere Religion, Rasse und Klasse rücksichtslos reden und nur gegen Israel nicht ein kritisch Wörtchen wagen? Das wäre eine wunderliche Forderung; umso wunderlicher, als sie von Leuten gestellt zu werden scheint, die täglich Toleranz heischen.

Isidor Witkowsky (Max. Harden)

Brasilianische Gedenktage

28. 7. 1878. Der Cearener Literat Raimundo da Rocha Lima †
 29. 7. 1846. * Prinzessin Isabel in Rio
 30. 7. 1826. Seegefecht von Lara Quilmes
 31. 7. 1823. Caxias kapituliert
 2. 8. 1874. Letztes Gefecht mit den „Muckern“ bei S. Leopoldo

Venezuela (für beide Länder galten bis heute besondere Umstände) mitten im Neuwerden. Es gehört nicht hierher, ist auch letzten Endes unwichtig, wie weit es sich um Echoerscheinungen handelt oder um ursächliche Bewegungen, die ihrerseits in Nordamerika und Europa das Ausbrechen der latenten Krise verursacht haben.

Ganz ausser Frage steht aber, dass ein sehr enger Zusammenhang zwischen den südamerikanischen und den Umwälzungen in Europa besteht. Und während wir hier durch eigene Sorgen begreiflicherweise von den Geschehnissen in der übrigen Welt ein wenig abgerückt sind, sind dort eben entscheidende Stunden. Altes und Neues, Gutes und Böses liegen in schwerstem Kampfe miteinander.

Während noch scheinheilig über die Abrüstungsverhandlungen palavert wurde, besetzte Japan den Rest der Mandschurei und sicherte sich und seinen Nachkommen damit für längere Zeit in rücksichtslosem und zielbewussten „sacro egoismo“ Lebensraum und Rohstoffbasis. Mit diesem Ergebnis vertagte sich die Abrüstungskonferenz, nach deren Lehren eigentlich jeder Staat anfangen müsste, nach Kräften aufzurüsten. Noch zuguterletzt kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Frankreichs und Italiens Delegierten. Grandi, Mussolinis fähigster Aussenpolitiker, geht als Botschafter nach Washington; der Abbau der „französischen Hegemonie“ macht damit wohl weitere Fortschritte. Frankreichs Trabanten werden aufs schwerste von den Folgen der Krise gefasst, Rumänien hat seine Regierung verjagt, Griechenland pfeift auf dem letzten Loch, Jugoslawien sitzt innenpolitisch auf einem Pulverfass, Polen und die Tschechei stehen vor dem Nichts, und die Randstaaten Litauen, Estland und Lettland mussten nach russischem Muster ihren Aussenhandel monopolisieren, um nicht offenen Staatsbankrott zu machen. Ueber all diesen Staatsgebilden von Frankreichs Waffenanleihengnaden dreht der Sowjetstern und wartet, dass sie ihm — ohne Waffengewalt — wie reife Pflaumen in den Schoss fallen.

Während Osteuropa so wirklich unter einem Damoklesschwert lebt, wirkt sich die spanische Revolution folgerichtig weiter aus. Das Land kommt vorerst nicht zur Ruhe, dabei lösen sich die Reste früherer Staatsfestigkeit mehr und mehr. Als wichtiges Ereignis ist in Spanien die Wiederaufrichtung der jüdischen Synagogen zu verzeichnen.

Deutschland ist, um nochmals Trozky's Prophetenwort zu gebrauchen, mehr denn je der „Schlüssel der Welt“. Wie sich Deutschland jetzt entwickelt, wird auch die ganze übrige Welt nachhaltig beeinflusst werden. In welcher Form und ob Deutschland jetzt seine grossen Reserven an moralischer Kraft und sittlicher Stärke in die grosse Weltwagschale legen wird, auf deren anderer Seite Not und Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit tief drücken, das entscheidet sich in diesen Tagen. Die tapferen, jungen Vorkämpfer einer neuen und besseren Welt liegen im schwersten Feuer der vordersten Front. Die alten Mächte der Kommunisten und Sozialdemokraten des vereinigten Marxismus haben sich zusammengeschlossen, um mit vereinten Kräften ihren einzigen ernsthaften Gegner, den Nationalsozialismus, abzuwürgen. Aber sie verlieren einen Graben um den andern. Ihre stärkste Position, die Preussenregierung, haben sie trotz übelster Geschäftsordnungstricks in dieser Woche verloren, eine Regierung, deren „Mehrheit“ zusammen viel weniger Stimmen gehabt hatte, als die Nationalsozialisten allein.

Mit Separatismus und Exkommunizierung, mit Mord und Totschlag, mit Hölle und Teufel wollen sie das junge Deutschland unterdrücken, in einem letzten gewaltigen Angriff, dessen Ausläufer über die ganze Welt gehen. Es wird ihnen nicht gelingen, das Reich muss uns doch bleiben.

v. C.

Splitter und Balken

Weil sie ihr Vaterland lieben!

Seit März 1930 wurden in Deutschland an die 8000 Strafverfahren gegen Nationalsozialisten wegen verschiedenster politischer oder mit der politischen Bekämpfung des Nationalsozialismus zusammenhängender Vergehen und „Verbrechen“ durchgeführt. Es wurden seit Brüning's Regierungsantritt in Deutschland über 3000 Nationalsozialisten zu Freiheitsstrafen bis zu neun Jahren verurteilt, an Geldstrafen wurden ungefähr über 30 000 Mark verhängt; es erfolgten in dieser Zeit über 1200 Zeitungsverbote bis zur Dauer von 6 Monaten, es wurden über 1200 Versammlungen verboten und aufgelöst und insgesamt etwa 6000 Zwangsgestellungen vorgenommen. Unter dem Blutterror der Marxismus starben in der gleichen Zeit über 100 Parteige-

nossen; mehr als 2800 Nationalsozialisten wurden von Marxisten und anderen politischen Gegnern körperlich verletzt. Unter der Regierung Brüning wurden 180 öffentliche Beamte wegen ihrer Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus gemassregelt, zum grossen Teil ohne Zuerkennung von Pensionsansprüchen auf die Strasse gesetzt; es wurden über 1100 Angestellte in Privat- und öffentlichen Betrieben wegen ihrer Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus fristlos entlassen.

Hochfinanz und Krieg

Die Stunde hat für die Hochfinanz geschlagen, öffentlich der Welt ihre Gesetze zu diktieren, wie sie es bisher im Verborgenen getan hat. Sie ist berufen, die Nachfolge der Kaiser und Könige anzutreten, mit einer Autorität, die sich nicht nur auf ein Land, sondern über den ganzen Erdball erstreckt. Wenn sie es will, werden Völker und Brüder sich bekämpfen.

Walter Rathenau.

Sentenzen

Bei der Geltendmachung des Nationalitätenprinzips im Sinne der Gleichberechtigung des nationalen Geistes würde die deutsche Nation nicht vereinzelt stehen. Es würde damit der Grund zu einer Völkerverbrüderung gelegt sein, welche geeignet wäre, eine der geistigen Natur des Menschen entsprechende Ordnung und mit ihr eine Zeit des Völkerfriedens herbeizuführen. Zu dieser Verwirklichung des Nationalitätenprinzips im Sinne wahrer Freiheit und Bildung ist aber die deutsche Nation, welche an Zahl keinem anderen Volke der weissen Rasse nachsteht, vorzugsweise berufen.

Richard Boeckh, 1869.

*

Das Wesen der heutigen Weltrevolution liegt im Erwachen der rassistischen Typen.

A. Rosenberg.

An unsere Leser!

Infolge der ausserordentlichen Ereignisse und der damit verbundenen Materialknappheit sind wir leider gezwungen, unsere Ausgabe in stark reduziertem Umfange erscheinen zu lassen.

Seifen- u. Parfümeriefabrik

Alberto Schulz = Ladeira Porto Geral 17

Alleiniger Fabrikant der bekannten Toiletteseife Flor d'India, empfiehlt seiner deutschen Kundschaft seine

Weisse Kernseife

die er für

1\$800 das Kilo

im Detail verkauft. - Die bevorzugteste Waschseife.

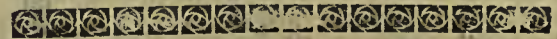
Verkehrs-
Lokal der NSDAP. São Paulo

RESTAURANT COLUMBUS

Pg. WALTER HAHN

Villa Marianna, Rua Vergueiro 350
 Telephon: 7-0001 Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal
 Jeden Abend Konzert



Beilage zum Deutschen Morgen

Kartoffelpuffer

Eine tragische und beinahe wahre Groteske

Im grossen Krankenhaus klingelte der Nachtportier die Schwester herbei.

„Was gibt es, Mumke?“

„Det Sanitätsauto hat ihn wieder je-laden.“

„Wen denn?“ fragte die Schwester.

„Na, unsern Selbstmörder Justav Sibulka, wern sonst? Diesmal hat er sich bloss die Pulsadern durchgeschnitten, aber weil er Schreiber is und keen Schlachter nich, da hat er mit die eigene Anatomie nich Bescheid jewusst und mit seine Mond-Extra-Klinge vorbeijehauen — fünf Zentimeter höher an de Arme und ziemlich tief. Als det Blut losjing, hat er sich uff sein Bett jelegt. De Sanitäter sagen, det Bett hatt' scheusslich ausjesehen und se wollte ihn kündigen, für so 'ne Schweinerei wär' se nich da, hatte de Wirtin jesagt.“

Die Schwester schüttelte über diesen Bericht des Portiers den Kopf, da wurde, schwach vom Blutverlust, der Verletzte hereingetragen. Die Schwester besah die Wunden und fragte die Sanitäter, warum sie den umständlichen Pressverband gelegt hätten, so furchtbar seien die Wunden doch nicht. Etwas Leukoplast...“

Wütend reckte sich der eine Beamte: „Na, versuchen Sie Ihr Heil, Schwester, bei dem Kerl war ja nischt zu machen. Jeschrien hat er wien Seelewe in Zoo, als ick mit det Pflaster ankam. Er hatte geschen, ick hätte et nich desinfiziert, brüllte er. Na, da habe ick ihn hierhergebracht. Det is nu dat vierte Mal.“

„O, o —“ stammelte der Patient, warum lasst ihr mich nicht? Ich tue es doch wieder.“

Da verlor der Sanitäter gänzlich die Laune und ohne Rücksicht auf die Schwester schrie er den Selbstmörder an: „Sie Kaffer, der Se sind, einmal haben wir Sie mit der Feuerleiter vom dritten Boden jeholt und von ne Wäscheleine abgeschnitten, weil Sie die Bodenluke verrammelt hatten. Und denn haben Se sich beklagt, det dabei der Hals ne Schramme abkriegte und wer et bezahlte, wenn Se von det Abschneidemes-ser ne Blutvergiftung kriegten.“

Na, damals haben wir Se bedauert, weil wir dachten, der Mann hat sich aus Versehen uffgehungen, weil dat er bange war vor en natürliches Sterben.“

Der hartnäckige Selbstmörder verdrehte die Augen. „Karline“, murmelte er.

Nun lief der Sanitäter rot an. Während die Schwester den Kranken frisch verband, schimpfte der Beamte weiter. „Un wejen so'n ollet Karnickel machen Se uns dauernd die Arbeit!“

„Pst, der Mann ist schwach“, mahnte die Schwester, an Auftritte der Sanitäter gewöhnt.

„Ach wat — alle die Arbeit wejen so eine Karline. Et is 'ne Schande. Det zweite Mal hat er sich eine Kujel durch den hintersten Backenzahn jeschossen. Weiss der Deibel, ob er den für det Jehirn hielt. Da hat er mir jedauert, denn Zahnweh, wenn einer det hat, denn

werde ick immer sentimental. Und wenn ick nu denke: Zahnweh, wejen ne Karline! Ick bitte Ihnen!“

Das dritte Mal hat er sich mit Jas verjiftet. Knapp konnte er noch piepen. Als wir mit den Sauerstoffapparat kamen, da röchelte er: „Is det nich gesundheitsschädlich?“ Na, Schwester, sagen Se selbst, muss bei so'n Affentheater einen vernünftigen Menschen nich de Jalle überlaufen?“

Sanft schob die Schwester die Sanitäter zur Tür hinaus. Der Patient wurde zu Bett gebracht, wo er sofort friedlich einschlieff.

Drei Tage später entliess man den Selbstmörder und in der folgenden Nacht brachte man ihn zum fünften Male. Herr Sibulka hatte sich einen Fünf-Liter-De-nijohn Schnaps gekauft und den in einer Stunde halb leer getrunken, worauf er im Tran die grosse Korbflasche umstoss, dass der restliche Inhalt bis auf den Korridor, vor die Füsse der Logiswirtin, Frau Kosebein, floss. Diese hielt dem Bewusstlosen erst eine furchtbare Standpauke, die mit den Worten schloss: „Nur, weil dat Se et nich hören und weil Se nu ja sterben, sage ick jetzt nischt mehr, sonst kriechten Se noch ganz wat anderes zu hören, wie ick über Ihnen denke.“ Damit stürzte sie fort und holte den Sanitätswagen.

Die Frau vermietete viel an Studenten und war mit den Gewohnheiten von Affen, Katzen, Bären usw. gut vertraut. Da wusste sie auch, dass es sich hier um den mythischen Uraffen handelte, den keiner verträgt.

Der Sanitäter zuckte diesmal stoisch die Achseln; er hatte sich vorgenommen, sich nicht über jeden einzelnen Selbstmordversuch Sibulkas aufzuregen.

Im Krankenhause sagte er zur Aufnahmeschwester: „Wenn Se'n durchkriegen, legen Se en jutet Wort für mich ein, dat er mir zu sein fünfundzwanzig-jähriget Versuchsjubiläum een kleenet Andenken schenkt.“

Dieses Mal war die Sache ernster, aber dank dem entschlossenen Eingreifen der Dame Kosebein wurde beim Auspumpen des Magens noch eine gewaltige Menge von Alkohol vorgefunden und entfernt. Man machte das unvorsichtigerweise im Saale und nicht im Operationszimmer. Der noch nun tagelang hinterher nach einem alten Tresen. Ein abstinenter Kranker im Nebenbett wurde betrunken und verklagte das Krankenhaus wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der behandelnde Arzt sagte eine Abendgesellschaft ab, weil er heute keinen Alkohol mehr sehen konnte.

Sechsendreissig Stunden schlief der Lebensmüde, achtundvierzig Stunden war es ihm hundeelend. Danach klingelte er

und sagte der Schwester, er sei wund in Haise und furchte, man habe beim Auspumpen des Magens nicht die nötige Vorsicht walten lassen.

„Was meinen Sie, Schwester, kann von dergleichen nicht Krebs kommen? Ich bin etwas ängstlich.“

Die Schwester verneinte die Frage und wollte sich gerade etwas mit Sibulka befassen, als man sie abrief. Gleich darauf wurde der freiwillige Todeskandidat entlassen. Beim Abschied nahm die Schwester seine Hand.

„Lieber Sibulka, Sie begingen grosse Sunden. Fünfmal haben Sie mit Ihrem Leben gespielt, ebenso oft sind Sie mit knapper Not gerettet. Gehen Sie in sich, seien Sie vernünftig. Es gibt ausser Karline auch noch andere rechtschaffene Mädchen.“

„Ja, det mag wohl sind, aber so eine, die — na, uff Wiedersehen, Schwester.“

„Nein, Sibulka, nein, nicht auf Wiedersehen.“

Er kam aber doch wieder, gebracht vom Sanitätswagen, wie üblich.

Dieses Mal war der Sanitäter rührend besorgt um Sibulka. „Wissen Se“, sagte er zur Schwester, „ick habe mir nun an ihn jewöhnt. Et fehlt mir richtig wat, wenn ick ihn nich alle Woche eenmal bringen darf. Gucken Se mal in seine Oogen! Sind die nich rührend treu?“

Diesmal hatte man Justav in der Nähe seiner Wohnung, wo Sanitätswagen 213 zuständig war, aus den Fluten des Kanals gezogen; von dessen Wasser hatte er ziemlich viel eingenommen und ausserdem eine tote Maus. Beides bekam ihm nicht.

Als Sibulka erwachte, bestand seine erste Meinungsäusserung in dem Ausspruch: „Der Kanal is eklig; er köinnt für mich nich mehr in Frage.“

Dieses Mal versuchte nun die Schwester, seelisch auf den Gemütsleidenden einzuwirken und vor allem ein Geständnis aus ihm herauszuholen. Sibulka war durchaus nicht abweisend, antworten tat er indessen nur mit dem einen Wort: „Karline.“

Der folgende Tag war ein Besuchstag. Die Schwester sass bei Sibulka. „Sie werden nun gleich entlassen. Gehen Sie in sich, versprechen Sie es mir, dass Sie nun die unverantwortliche Sünde nicht wiederholen wollen.“

In diesem Augenblick sprang die Schwester zum Nachbarbett. „Balke, Sie dürfen aber nichts aus dem Fenster werfen!“

„Ach, Schwester, det Stück Kartoffelpuffer mochte ick sowieso nich, weil et anjebrennt war. Sonst sind se jut, die von Mutter Brummel aus de Ackerstrasse, von die is et 'ne Spezialität: mein Freund hat welche mitgebracht. Kalt sin se ja woll, aber oho... Wollen Se mal kosten?“

Bei dem Worte „Kartoffelpuffer“ war Sibulka zusammengezuckt. Nun trat er zu Belke und schnüffelte. „Mensch — det riecht ja wie — um Jottes willen, lassen Se mal schmecken.“

Lachend reichte ihm Balke einen halben Puffer.

Da ging es wie erlösende Verklärung über die Züge Sibulkas. Die Tränen traten ihm in die Augen. „Frau Brummel heisst se un in de Ackerstrasse wohnt se... Schwester, nu kriegen Se mich nich

Gruta Allemã
Deutscher Bierkeller
Avenida São João 25 (porão)
1ª ANTARTICA CHOPP

mehr zu sehen. Ick habe nämlich eine wahnsinnige Leidenschaft für Kartoffelpuffer, aber nur auf die Art, wie se Karline machte. Sie is mir nu mit den Schuster durch die Lappen jegangen! Und nu macht Mutter Brummel dieselben. Schwester, jetzt kriejen Se mich nich wieder zu sehen. Leben Sie glücklich."

Eine halbe Stunde später wurde Sibulka entlassen. Weitere fünf Minuten darauf war er wieder da — als Leiche.

In seiner Eile, zu Frau Brummel zu kommen, war er über das Stück Kartoffelpuffer vor dem Fenster ausgeglitten und so unglücklich auf den Hinterkopf geschlagen, dass er auf der Stelle verstarb.

Weiteres von der alten Armee

Von Georg Littig.

Es war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als, wie alljährlich, die Besichtigung der Kompanien eines abgesonderten Bataillons durch den Regimentskommandeur stattfand. Da der Herr Oberst sich allenthalben sehr befriedigend über das Exerzieren, Manövrieren und Schiessen geäußert hatte, herrschte bei der abendlichen Zusammenkunft der Offiziere mit dem gestrengen Herrn im Offizierskasino eine sehr angeregte Stimmung, so dass etliche Herren, darunter auch ein sonst sehr solider älterer Hauptmann, bis spät in die Nacht die vorzüglich gelungene Besichtigung ausgiebig feierten.

Natürlich standen die nächtlichen Sünden dafür am nächsten Morgen, als der Regimentskommandeur noch die Kasernenräume besichtigen wollte, etwas angegriffen und bleich unter der Schar der Offiziere, die den hohen Herrn am Eingange der recht alten Bataillonskaserne erwarteten. Besonders der vorerwähnte, sonst stets solide Hauptmann litt so ersichtlich unter den Folgen der ungewohnten Ausschweifung, dass er das Ziel des allgemeinen gutmütigen Spottes bildete.

Der Oberst war von der Ordnung und Sauberkeit im Innern des alten Kastens recht erfreut. Um auch das Brot zu versuchen, liess er sich von einem Soldaten dessen Kommissbrot vom „Zapfenbrett“ herabreichen. Hierbei entdeckte er in dem angeschnittenen Brotlaib eine kleine, sich nach innen verjüngende Oeffnung. Auf die Frage des Obersten, erklärte der Soldat, ein junger ungeschickter Rekrut aus dem Schwäbischen, ganz harmlos: „Das ischt e Mäusle g'was'n, Herr Oberscht!“

„Wie? Gibt es Mäuse in Ihrem Kompanierevier?“ wandte sich der Regimentskommandeur an den dienstefrig neben ihm stehenden Kompanieführer. „Warum haben Sie denn zur Vertilgung dieser ekelhaften Tiere keine Massnahmen getroffen?“

Der verblüffte Offizier stotterte, dass ihm bis jetzt von Mäusen nichts bekannt geworden sei, dass aber künftighin —

Flammenden Auges unterbrach ihn der offenbar mäusefeindliche Oberst mit der allgemeinen Frage: „Hat denn auch keiner von den anderen Herren Kompanieführern in seinem Revier etwas zur Vertilgung dieser scheusslichen Mäuse getan?“

Da erinnerte sich der vorerwähnte bleiche Hauptmann trotz seines Schädelbrummens plötzlich an das Katzentier, das sich

oft zu seinem Verdruss in den Zimmern seiner Kompanie herumtrieb. Alle Energie zusammennehmend, trat er kühn vor den Regimentsgewaltigen, klappte die Sporen zusammen und meldete, die Hand am Helm:

„Ich habe einen Kater, Herr Oberst!“

Wenn zwei de Zeitung tausammen hollen

Dörpklatzsch von Fritz Dittmer.

„Kinder un Lüd“, säd Mutter Meiersch, „dit is nich mihr upt Stroh tau bringen.“ Vör ehr stun de Breifdräger un wull dat Geld för de Zeitung inkassieren. Sei reet em den Quittungszettel ut de Hand un pustfe rüm nah ehr Nahwersch. De Herr Postrat stünn verbaast dor, vull böse Ahnungen, wat nu los warden süll. Keem ok Meiersch wedder trügg un sedd: „Wi hollen de Zeitung mit Dreiersch tauhop!“ „Je“, säd de Breifdräger un kratzte sich an den Kopp, „wenn jug dat man nich begrismult!“

„I wat“, säd Meiersch, „dat sin nich dine Saken“, un schöw den Breifdräger ut de Döör.

Annern Morgen kreeg Dreiersch tauirst de Zeitung, wil dat ümschichtig gahn süll vonwegen dat Poppier. Man Meiersch hadd dat so an de Mod', morgens bi den Köffi den Roman tau lesen. Ehr fehlte wat; äwer, wenn einer de Häft von dat düre Zeitungsgeld sporen kann! Man hentau Kloock elwen vörmiddags künn sei dat doch nich mihr schaffen, sei müsst doch weiten, wat in de Welt passiert. Also rühm nah Dreiersch. Na, as dat bi Frugenslud so is, wör irst zwei lang, twei breid vertellt, wo dat mit disse Tid noch hen süll un wat up Stunns wedder de langen Röck in de Mod' kemen, un wat den Bäcker sin Swin dat Für hadden un wat Meiersch woll gegen ehre Dickliwigkeit bruken süll un wat sick den Schauster sin Dirn nu all zwei Jahr mit den jungen Radmaker trecken deed, un — mit eins slög de Kloock twölf un as Dreier un Meier taum Middag keem, was dat Eten noch nich p'rat.

Un Awends, as Meier nach Dreiern rüm güng vonwegen de Zeitung, was Dreier in den Kraug gahn un hadd de Zeitung mitnahmen. Meier em also nah!

Un as hei gegen Middernacht na Hus keem un sick utrekente, dat hei enen halwen Daler in't Kortenspill verspeelt hadd, mök em sin Olsch den Standpunkt gehörig klar. As hei noch seggen deed, dat sei mit ehre Zeitung doran schuld wir, fohrte sei up em in, wovon annern Dag en blag Oog' nahseggen künn.

So güng dat nu all drei Tag. An'n vierten Dag, as de Breifdräger von sinen Amtsgang wedder trüg keem, hührte hei in Dreiersch ehr Kük enen gruglichen Karm.

„Un dat will ick Sei seggen. Fru Meiern, disse Pottkikeri passt mi nich mihr! Bliw jeder vör sick! Einer is kum ut dat Bedd, kümmt dat all antautrawen! Wat gahn Sei min Verhältnissen an?“

Un Meiersch keem ut de Dör flagen un en Packen Zeitungen un en pöör Pött un en Besen flögen achteran, dat sick de Breifdräger man wohren müsst.

Kort un gaud, de Wiwer hewwen sick so vertürrt, dat sei hüt un dissen Dag noch nich wedder tausammen reden.

De Breifdräger hett midden in'n Mand' wedder „ein Exemplar“ mihr bestellt —

Aus dem Sowjetparadies

Prozente vom „Kapital“

Als Lenin gestorben war, wurde ihm der Einlass ins Paradies verwehrt. Er stand im Vorraum und jammerte.

Da trat ein Jude an die Pforte des Paradieses. „Was machst du hier, Lenin?“

„Man lässt mich nicht herein“, erwiderte Lenin.

„Das werden wir schon machen. Ich werde dir helfen!“

Der Jude nahm einen Sack, steckte Lenin hinein und klopfte an das Tor.

Der Apostel Petrus erschien mit den Schlüsseln.

„Ist Karl Marx hier?“ fragte der Jude.

„Ja, er ist hier!“

„Ich habe einen Packen für ihn abzuliefern. Sagt ihm, dass ich ihm die Prozente von seinem „Kapital“ gebracht habe.“

*

Rette sich, wer kann

Ueber die polnische Grenze fliehen zu Hunderten und zu Tausenden die Hasen aus Sowjetrussland. Die Hasen werden in Polen eingefangen, ins Polizeirevier gebracht und gefragt:

„Warum flieht ihr aus der Sowjetunion?“

„Wir erfuhren aus sicherer Quelle, dass die GPU allen Kamelen den Tod geschworen habe. Alle Kamele, deren man habhaft wird, werden gehängt.“

„Was geht denn euch Hasen das an?“

„Ja, kennen Sie die GPU? — Erst wird man verhaftet, und dann muss man beweisen, dass man kein Kamel ist!“

*

Ein rubiger Posten

Zwei alte Freunde, die sich lange nicht gesehen haben, treffen sich in Moskau.

„Wie geht's dir, was treibst du, alter Freund?“

„Ja, es geht mir einigermaßen. Ich habe kürzlich eine Anstellung erhalten.“

„Was für eine Anstellung?“

„Einen kleinen Posten, nur hundert Rubel monatlich. Ich muss auf dem Glockenturm des Iwan Velikij sitzen und läuten, sobald die Weltrevolution ausbricht.“

„Das ist allerdings ein kleines Gehalt, dafür aber ist der Posten lebenslanglich.“

*

Der älteste Beruf

Vier Freunde — ein Arzt, ein Ingenieur, ein Rechtsanwalt und ein Kommunist streiten darüber, wessen Beruf der älteste ist.

„Mein Beruf ist der älteste“, sagte der Rechtsanwalt. „Als Kain Abel erschlug, war dies der erste Kriminalfall...“

„Mein Beruf ist noch älter“, sagt der Arzt. „Als Gott Eva aus einer Rippe Adams schuf, war dies die erste chirurgische Operation.“

„Mein Beruf ist älter“, sagt der Ingenieur. „Als Gott die Welt in sechs Tagen erschuf, war dies der erste Bau.“

Aus dem Streit geht als Sieger der Kommunist hervor.

„Was war vor der Erschaffung der Welt?“ fragt der Kommunist. — „Das Chaos! Wer konnte das Chaos hervorbringen? — Die Kommunisten! — Folglich ist mein Beruf der älteste.“

Rätsel = Ecke

Auflösungen aus voriger Nummer
Alpenglühn.

Silbenversrätsel

al, aus, beer, beer, bei, bei, bow, breit, da, draus,
eis, erd, erd, haus, heiss, keif, le, lei, leis, ler,
mehr nach, sue, sig, und, und, yor, zeit

Vorstehende Silben ergeben, richtig aneinandergereiht, die Schlusswörter in den Zeilen des folgenden Gedichts, in dem sich immer die ersten, zweiten und dritten Zeilen reimen. Jeder Strich entspricht einer Silbe.

ERDBEERZEIT.

Jetzt sind im Sommer weit *ist best*
Die Tage voller *ist best*
Die langersehnte *ist best*
Ist es erdrückend schwül *ist best*
Dann schmilzt erfrischend, mild *ist best*
Im Munde uns das *ist best*
Man geht des Abends nicht *ist best*
Man bringt sich Beeren mit *ist best*
Und braut sich eine *ist best*
Man sitzt und träumt so *ist best*
Geniesst die Zeit und denkt *ist best*
Wie schade, dass sie bald *ist best*

KIRCHENNACHRICHTEN
Deutsche Evangelische Kirche
Rua Visconde do Rio Branco 6
Sonntag den 31. Juli:
Vormittags, 8,30 Uhr: Kindergottesdienst
Vormittags, 10,00 Uhr: Hauptgottesdienst

Deutsches Schülerheim Sant'Anna
SÃO PAULO
RUA VOLUNTARIOS DA PATRIA 645

Knaben- u. Mädchenheim.
Voll- und Halbinternat.
Arbeitsstunden unter Aufsicht.
Nachhilfe in allen Fächern.

ROBERT WEIDT

Direktor der Deutschen Schule Sant'Anna.

„Die beste Kapitalanlage ist Land, wenn es in günstiger Verkehrslage liegt, einwandfreie Besitztitel und erstklassigen Boden hat.“

Unsere Ländereien, die in der fruchtbarsten Gegend Brasiliens, dem Norden von Paraná, genannt das

südamerikanische Kalifornien

gelegen sind, entsprechen diesen Anforderungen. Unsere Eisenbahn hat bereits die Ortschaft Jatahy am Rio Tibagy erreicht. Von dort aus sind es nur noch 22 km bis zu unseren Ländereien, welche auf einer erstklassigen, von uns selbst erbauten Autostrasse zurückgelegt werden. Bekannt ist der Fortschritt unserer

KOLONIE HEIMTAL

auf der sich bereits über 100 deutsche Familien niedergelassen haben, welche dort gut vorwärtskommen. Eine eigene deutsche Schule ist auf der Kolonie vorhanden. Auch mit dem Verkauf von Stadtplätzen in

LONDRINA

der zukünftigen ersten Eisenbahnstation auf eigenem Gebiet, ist bereits begonnen worden. — Ermutigt durch den schnellen und anhaltenden Fortschritt unserer Kolonisationsarbeit sowie den bereits bekannten Vorzügen, welche wir unseren Siedlern bieten, hat sich bei uns die Siedlungsgesellschaft Neu-Danzig angekauft und mit der Besiedlung der

KOLONIE NEU-DANZIG

begonnen. Die ersten Siedler sind bereits eingetroffen und haben mit der Bearbeitung ihres Landes begonnen. Kurz zusammengefasst bieten wir folgende Vorzüge: Fruchtbare Terra roxa mit Urwaldbestand, geeignet für alle Kulturen, desgl. für Geflügel, Schweine und Viehzucht. Gute Absatzmöglichkeiten durch unsere Eisenbahn und unsere Autostrassen. Keine Ameisen (Saúvas), ebenes steinfreies Gelände, absolut einwandfreie Besitztitel, gesundes Klima etc.

Ausserdem ist der Norden von Paraná die einzige Zone, wo auch heute noch ohne Besteuerung Kaffee angebaut werden kann.

Nähere Auskünfte und Prosp.:

CIA. DE TERRAS NORTE DO PARANA'

Deutsche Abteilung.
Bevollmächtigte Vertreter:
W. Deringer & A. v. Drachenfels
S. Paulo - Caixa postal 2771
Rua 3 de Dezembro 12 (5. St.)



Ab 1. Juli

Jahres - Ausverkauf

zu unerreicht niedrigen Preisen

Rua Santa Ephigenia Nr. 69-71

Deutsche Strickerei Villa Marianna Rua França Pinto 16
fertigt auf Bestellung sämtl. Strickwaren in Seide, Wolle, Baumwolle an. Reichhaltiges Lager von fertigen Strickwaren. Eduardo Bachmann.

Reichel-Likör-Essenzen sind die besten!! Vertreter: G. H. Müller - São Paulo
Telephon 2-2869 - Caixa Postal 2214



Biere
Guaraná
Mineralwasser
Liköre?

Einzig und allein von der

Antarctica



BAR UND RESTAURANT FRITZ
 RUA DO CARMO 19 — TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500
 Speisen á la carte bis Mitternacht
 FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.
 In- und ausländische Weine
 Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom
 Largo da Sé.

27 Besitzer **FRITZ KINTZEL.**

INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE
„CARDINAL“
 ELEKTROTHERAPIE — ULTRAVIOLETTE
 STRAHLEN — MASSAGE — GYMNASTIK
 LICHT- UND DAMPFBÄDER — MEDIZI-
 NISCHE DUSCHEN — SCHÖNHEITSPFLEGE
 LARGO DO AROUCHE 39-SOBR.
 TELEPHONE 4-7932

Hotel Wensersky
 Jaraguá do Sul (Est. Sta. Cath.)

Erstes und ältestes deutsches Haus am Platze
 18 Vorzügliche Küche — Mässige Preise —

G. H. Müller
 Vertreter von: REICHEL-ESSENZEN,
 LEDERGAMASCHEN „EWALDO“ - Cu-
 rityba, Badewäsche und Strickwaren „ES-
 CO“, engros, Vereinsabzeichen und Me-
 daillen. — S. Paulo, Rua Libero Bada-
 ró 20, 1. Stock, Tel. 2-2869, Caixa 2214

Dr. med.
Ottomar Mayer-Degen
 Spezial-Arzt für Tuberkulose
 Hospital Harmonia - Bansa
 Blumenau

Deutsche Schuhmacherei
 RUA STA. EPHIGENIA 38-A früher 76
 Empfiehlt sich für alle Massarbeiten sowie
 sämtl. vorkommenden Reparaturen. Für solide
 u. saubere Arbeit wird garant. — Abholen u. Zust.
 frei Haus. — Pg. HEINRICH LUTZ.

Kleiner Mercado Ed. Grober Stand 14-15
 empf. stets fr. Wurstwaren vom Frigorifico St. Amaro
 sowie Butter, Honig, Mus, Blumenauer Wurst und
 Käse, Heringe, Sauerkraut etc.

**Erste deutsche Mass-
 SCHNEIDEREI**

Henrique Dietsch
 Rua Ypiranga 15 -:- Telephon: 4-0601

Deutsche
Thirschapotheke
 Die älteste Apotheke São Paulos, führt
 nur erstklassige Medikamente,
 bei mässigsten Preisen.
Botica ao Veados d'Ouro
 CONRADO MELCHER & CIA.
 Rua São Bento 23 Tel.: 2-1639

BAR CAP ARCONA
 Rua Victoria 49-A.
 ** 4
 Jeden Abend Tanz
 Angenehmer
 Familienaufenthalt
 **
 Um geneigten Zu-
 spruch bittet
 die WIRTIN.



Bar-Restaurant „WESTPHALIA“
 RUA VICTORIA 48 SÃO PAULO
 empf. seinen gut bürgerlichen Mittag- und Abendtisch
 von 1\$500-2\$000 sowie dem reisenden Publikum
 seine sauberen Zimmer. ☉ FRITZ PUTZER.

Handarbeits-Tages- und Abend-Kurse
 in
 STRICKEN, STICKEN und HÄCKELN u. a.
 zu aussergewöhnlich billigem Preise.
 ANMELDUNGEN jederzeit im Sekretariat des
 „WARTBURGHAUS“ RUA AURORA 25

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
 Rua Libero Badaró 45-A
 São Paulo = Tel. 2-4468

Schlafke Markt Anhangabahu
 Deutscher Lebensmittelstand 27-28
 Garantiert sauberste u. tägl.
 frischeste Erzeugnisse der altbekanntesten Wurstfabrik
 Frigorifico Sto. Amaro. Ferner Ia. Tafelbutter, feinst.
 Aufschn. zweimal tägl. fr. Wiener, jeden Mittwoch u.
 Sonnab. fr. Bratwurst, Blumenauer, Bratenschm., div.
 Käsesort., Larangenmus, Honig etc. / Besond. empf.
 wir: Oetkers Pudding- u. Backpulver sowie Konserven
 aller Art. Sonnabends Sülze. / Tel. 4-6738.

Zwei Tischler für fournierte Möbel werden
 eingestellt. Rua Almirante Barroso 211.

Frigorifico Santo Amaro
 ALEXANDRE EDER & Cia.

LAGER:
 Mercadinho Anhangabahu No. 27 e 28
 Telephon 4-6738
 Mercadinho Anhangabahu No. 6 e 7
 Telephon 5-5887

FILIALEN:
 Rio de Janeiro, Rua M. Floriano 211
 Telephon 4-3127
 Santos, Mercado Municipal 75
 Telephon Central 3391

Spezialität in Aufschnitt, Würstchen, Mortadellas, Schinken, Würste, Fett etc.
 AV. IZABEL SCHMIDT 2 - SANTO AMARO - TELEPHON 126

LAPIDAÇÃO PAULISTANA
 Deutsche Edelsteinschleiferei
 Reichliche Auswahl in echten Steinen
 von Brasilien: Aquamarinen, Turmalinen,
 Topasen usw.
 PREDIO PIRAPITINGUY
 Rua Boa Vista 25, sobreloja
 Sala 119-120 - S. PAULO - Tel. 2-4057



Lest den **Illustrierten Beobachter**
 die wöchentliche Bilderberichterstattung der
 N.S. Freiheitsbewegung. Einzelpreis 1\$000 / Bei Zust.
 ins Haus 1\$200 / Bestellungen nehmen alle Pgg. entgeg.

Deutsche Apotheke VILLA MARIANNA
 Rua Domingos de Moraes 81
 TAG- UND NACHTDIENST

Diplomierter Zahnarzt
Herbert Pohl
 Rua Pelotas 47 Telephon 7-4008

Portugiesischer Unterricht
 Erfahrener Lehrer erteilt Unterricht in
 Portugiesisch und Englisch. Schnellster
 Erfolg. Anfragen unter „Brasilianer“ an
 die Expedition dieses Blattes.

Wer vermietet älterer Dame ruhiges, trocke-
 nes „Leerzimmer“ möglichst billig. Zuschr. er-
 beten an die Verw. ds. Bl. unter „Ostpreussin“.

Gesucht. Deutsches Ehepaar, der Mann
 Gärtner, die Frau für Haushalt, für Wochen-
 endhaus in Santo Amaro. Zu melden Bar Co-
 lumbus, Rua Vergueiro 350